

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von W. Pfannkuch u. Co., Magdeburg. Druck von Franz Heibge, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1567. Redaktion: Gr. Mühlstraße 3, Fernsprecher 961.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobrief) 2 Mk. 25 Pfg., monatlich 80 Pfg. Per Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Postabteilungen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pfg. Bei den Postanstalten 2.25 exkl. Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pfg., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pfg. — Zustellungsgebühr: die sechsgespaltene Beilage 15 Pfg., Post-Zustellungsgebühr 5 Pfg.

Nr. 219.

Magdeburg, Dienstag den 19. September 1905.

16. Jahrgang.

Sozialdemokratischer Parteitag.

Jena, 17. September.

Der diesjährige sozialdemokratische Parteitag trat heute, Sonntag den 17. September, abends 7 Uhr im „Volkshaus“ zu Jena zusammen. Es ist der 16. seit dem Erlasse des Sozialistengesetzes. Infolge der günstigen geographischen Lage Jenas ist der Parteitag stärker besucht als alle vorhergehenden; besonders die Abgeordneten sind zahlreicher als je vertreten. Der Parteivorstand ist vollständig anwesend; auch die Abgeordneten Singer und Auer, die dem letzten Parteitag wegen Krankheit fern bleiben mußten, fehlen diesmal unter den Mitgliedern der Parteileitung nicht.

Die Verhandlungen finden im großen Saale des Volkshauses statt, der zu den schönsten Versammlungsräumen in Deutschland gehören dürfte. Das Volkshaus ist bekanntlich ein Teil der berühmten Karl-Geist-Stiftung des erst vor kurzem verstorbenen Prof. Abbe. Die Ueberlassung des Saales an die sozialdemokratische Partei konnte keinen Schwierigkeiten begegnen, da sie ausdrücklich im Statut vorgesehen ist und zudem bei der Einweihung des Saales von dem jetzigen Leiter der Geiststätte Dr. Caspary zugesichert wurde. Am Eingang des Volkshauses sind zwei durch eine Girkunde verbundene Obeliskten errichtet. In ihrer Mitte grüßt eine große rote Fahne mit goldenen Leitern: „Willkommen! — Durch Kampf zum Sieg!“ — Im Saale ist von dem üblichen Flaggenschmuck an den Galerien Abstand genommen worden, dagegen ist die Bühne reich mit rotem Tuch ausgeschlagen. Vor dem Rednerpult erhebt sich die Büste von Karl Marx, im Hintergrunde der Bühne stehen in einem Arrangement von Lorbeerzweigen die Büsten Wilhelm Liebknechts und Ferdinand Lassalles. Links in der Ecke steht auf einer Staffelei, von einem Vorbeerbild umrahmt, das Lebensgroße Porträt des Prof. Ernst Abbe, des hochwürdigen Stiefvaters und Arbeiterfreundes. Die Föhlung des Saales umspannt eine Draperie, auf der die Namen aller Parteitagorte und das Karl-Marx'sche Wort: „Proletarier aller Länder vereinigt Euch!“ mit goldenen Lettern eingezeichnet sind. Am anderen Ende des Saales, gegenüber der Bühne, schmückt unter einer Brandfahne ein großes Plakat mit der Aufschrift: „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit!“ die Wand.

In der arbeitenden Bevölkerung Jenas gibt sich ein großes Interesse für die Eröffnung des Parteitages kund. Die Galerien und die hinteren Teile des Saales sind von Arbeitern mit ihren Frauen dicht gefüllt. Vor dem Volkshaus steht eine vierhundertköpfige Menge, durch die sich die Delegierten nur mit Mühe den Weg bahnen können. Aber auch die Feinde der Sozialdemokratie haben sich bemerkbar gemacht. In der Nacht sind die roten Draperien vor dem Volkshaus mit Salzsäure begossen worden, so daß sie heute in aller Frühe neu hergerichtet werden mußten.

Es sind über 300 Delegierte, darunter etwa 20 weibliche, angemeldet worden, ebenso eine große Anzahl von Gästen. Aus Wien sind Dr. Ellenbogen und Emmertin für die österreichische Reichspartei, Wöhrler für die niederösterreichische Landespartei erschienen, aus England Acker 80. Auch die Journalistenplage reichen kaum aus; im ganzen sind 150 Vertreter der Presse anwesend.

In einem der kleineren Nebensäle hat die Ortsgruppe Jena des Arbeiter-Vereins eine sehr lehrreiche, trefflich ausgestattete „Ausstellung zur Bekämpfung des Alkoholismus“ veranstaltet.

Um 7 Uhr wurde der Parteitag mit dem Gesang eines von Friedrich Schieme gedichteten Begrüßungsliedes eingeleitet, das von den Arbeitergesangsvereinen „Sängerchor“ und „Glas-Hütte“ vorgetragen und mit jubelndem Beifall aufgenommen wurde.

Dann begrüßte

Leber - Jena

namens des Jenerer Lokalkomitees den Parteitag. Er sprach der Partei den Dank für die Abhaltung des Parteitages in Jena aus und ließ die Delegierten herzlich willkommen, einen Hinweis auf die Schönheit des Versammlungssaales ausprechen. Obwohl aber den Parteigenossen dieser schöne Saal zur Verfügung stehe, sei der Klassenkampf in Jena doch nicht weniger heftig zu führen gewesen als in anderen Orten. Wenn die Arbeiterbewegung in Jena trotzdem erfolgreich vorwärts gegangen sei, so sei das die Folge stets obwaltender Einigkeit zwischen den beiden großen Armeen der Arbeiterbewegung, der politischen Partei und den Gewerkschaften. (Beifall.) Das Volkshaus verdanke Jena dem erst kürzlich verstorbenen Professor Abbe, den jetzt nach seinem Tode viele für sich reklamieren, der aber im Leben nichts mit jenen Leuten gemein hatte, die die heutige Ordnung für richtig halten und daran nichts ändern wollen, daß auf der einen Seite der Reichthum, auf der andern die Massenarmut stetig wächst. Abbe sei kein eingeschriebenes Mitglied der Partei gewesen, aber jedesmal habe er mit den Arbeitern gegen jedes Unrecht und jede Unverschämtheit an Schulter an Schulter gestanden und die Arbeiter, falls sie einmal dem Erlahmen nahe waren, zu neuem Vorgehen angeregt.

Redner erinnert an die Klünge Abbes und der Jenerer Arbeiter-Schaft gegen das Ministerium von Bülow, das jede Verwirklichungsfreiheit unterdrückte und sogar Versammlungen mit dem härtesten Verbot untersagte. Wie der Großvater die Großmutter nahm (große Heiterkeit) unmöglich machte. Er erinnerte an die letzten Wahlen und den Verrat der Nationalsozialisten, die dem nationalliberalen Agrarier und Fleischvertreter Lehmann zum Siege verholfen haben, und zing dann auf die Geschichte der Partei in Jena ein. Jena sei für die Partei kein historischer Boden, erst in den letzten Jahren habe man Fortschritte gemacht. Aber Jena sei sonst historischer Boden. 1848 sei hier das preussische Junkertum mit dem Herdabstanz zusammengestürzt worden. Die Gegner erhoffen vom diesjährigen Parteitag ein Jena für die Sozialdemokratie. Der Parteitag werde diese Hoffnungen zu Stande machen und, wenn auch Differenzen hier und da beständen, doch Beifall finden, die die Partei durch neue Kräfte zu neuen Siegen führen würden. (Lang anhaltender Beifall.)

Namens der Parteileitung nimmt sodann

August Weibel.

Wärmlich begrüßt das Wort. Er dankt dem Jenerer Genossen für den freundlichen Empfang und läßt dann fest: Allerdings hat hier die Partei erst in den letzten Jahren an Boden gewonnen. Aber schon vor 30 Jahren habe ich hier auf Einladung einiger Freunde, vor allem des Dr. St. und des Professors Abbe, vor einer erlauchten Versammlung von lauter Professoren, Doktoren und Studenten eine Rede gehalten. Ich habe mir Mühe gegeben, sie möglichst gut zu halten (Heiterkeit), aber ich glaube nicht, daß ich uns damals hier neue Kräfte zugeführt habe. Auf vielen Reisen hierbei habe ich dann noch

den Mann näher kennen gelernt, dem mein Vordrner soeben Worte der wärmsten Anerkennung gewidmet hat. Ich habe den trefflichen Mann kennen gelernt als Mensch, als Parteimann und vor allem auch als Mann der Wissenschaft, in der er ein erster Stern seines Faches war.

Aber wenn auch nicht auf parteihistorischem Boden, so stehen wir doch hier auf historischem Boden. Hier wurde vor fast 100 Jahren der preussische Staat, der seit der Zeit Friedrichs des Großen ganz in der Gewalt des Junkertums war, zertrümmert und zerschlagen. Als am 14. Oktober 1806 bei Jena und Auerstädt das alte Preußen in Stücke zerschlagen war, da zeigte sich das preussische Junkertum in seiner ganzen Freiheit und Erblichkeit, da übergab es widerstandslos alle Festungen, trock in der feigsten, elendsten Weise vor Napoleon zu Knechte. Wie schnell vergaß nach 1815 das Königtum diese Lehre! Bald war das Junkertum wieder im Besitz der vollen Macht und misbrauchte sie nach Junkerart auf Kosten des Volkes. (Sehr wahr!) Das Junkertum zeigte sich 1848/49 wie nach 1871 unfähig, die günstigsten Situationen für sich auszunutzen. Jetzt macht es selbst die Lebensmittelverteilung, den ganzen Volkswunder mit; denn es sieht jetzt im Junkertum seinen letzten Hort, seine letzte Stütze. (Sehr wahr!)

Als wir auf dem letzten Parteitage zusammen waren, müßte nach im fernem Osten der schreckliche Krieg. Unauslöschlich hat seitdem das russische Infanterieregiment, ein Regiment, wie es schmochvoller und schandbarer nie bestanden hat, Schläge erhalten, ist das große russische Kaiserreich, vor dem die deutsche Regierung auf den Knien zuckt (lebhafteste Beifall), von dem kleinen Japan schmachlich geschlagen worden. Das sind folgenschwere Ereignisse. Endlich ist auch der Osten der Welt der modernen Kultur erschlossen worden, ist bereit, eine entscheidende Rolle in der weiteren Entwicklung der Welt zu spielen. Aber weiter hat der Friede von Portsmouth und das englisch-japanische Bündnis Rußland, dessen Blick seit 1871/78 nach dem fernem Osten gerichtet war, mit seinem ganzen Schwerpunkt nach Europa zurückgeworfen. Nun ist durch seine Niederlagen Rußland das Schiedsrichteramt in Europa angenommen, das es durch den Krieg von 1870/71 gewonnen hatte. Ist es auch unsern Genossen in Rußland, den Intellektuellen und der gesamten revolutionären Bevölkerung, noch nicht gelungen, Rußland in einen halbwegs modernen Kulturstaat umzuwandeln, so ist Rußland jedenfalls, wie Preußen nach Jena, gezwungen, neue Bahnen zu wandeln.

Aber diese für uns so günstige Situation ist durch das unglückliche Ungeschick unserer Staatsmänner in ihr Gegenteil verkehrt worden. Die Kraft des alten Zweibundes war nach den jüngsten Kriegsergebnissen auf unabsehbare Jahre hinaus zum mindesten latent. Da hat man es verstanden, durch einen Schlag das bessere Verhältnis mit Frankreich zu vernichten und England zur Bundesgenossenschaft mit Frankreich geradezu zu zwingen. Das ist die famose Folge unserer Marokkopolitik, der Reise nach Tanger, der Drohungen und Anträgen an den Generalstab, ob er geküßelt sei, die genügen, in Frankreich den Glauben an die Gefahr eines Ueberfalls allgemein zu machen, mochte auch Deutschland keineswegs ernsthaft zum Kriege entschlossen sein.

Jedenfalls haben diese Vorkommnisse gezeigt, wie das Geschick der Völker noch an Zufallsfällen hängt, wie trag der Demokratisierung der Sitten die Herrschenden noch immer glauben, despotisch über das Geschick der Völker entscheiden zu können. Deutschland steht in der Welt ganz vereinsamt. Rußland läßt sich wohl alle unsere Dienste gefallen, aber denkt nicht daran, uns zu danken. Ruß doch jetzt für Rußland die Frage nach dem Posovrus und dem Besitz der Amel's und Weichselmündung wieder akut werden. (Hört, hört!) Nach dem Naturell der maßgebenden Persönlichkeiten sehe ich aber keine Möglichkeit, aus dieser unglücklichen Stellung Deutschlands herauszukommen. Dabei wird im Innern die Reaktion immer mächtiger und unerschämter. Ueber die Fleischnot, von der Millionen und aber Millionen in ihrem Lebensnerv getroffen werden, wird von der Ministerkette aus gehöhnt und geipottet.

In Hamburg und Lübeck wird den Arbeitern das Wahlrecht geraubt, die Maschinenfabriken gegen das Reichstagswahlrecht sind im vollen Gange. Wir sind nicht über den Berg, wir stehen erst vor ihm. (Sehr richtig!) Darum müssen wir immer mehr die Masse des Proletariats in unsere Reihen hineinziehen, nur für alle kommenden Kämpfe gerüstet zu sein. (Lebhafteste Zustimmung.) Das wird als leitender Gedanke auch unsern Parteitag beherrschen.

Wer auf ein Jena unserer Partei gehofft hat, hat als Narr gehofft. (Lebhafter Beifall.) Wohl sind unter uns Gegenätze in wichtigen Fragen vorhanden, aber wir können die Kämpfe in einer Form führen, die nicht immer größere Verwirrung und Unruhe unter den Parteigenossen stiftet. (Stürmischer Beifall.) Die Differenzen können und sollen nicht ausgeglichen werden, aber wir brauchen den Streit nicht zum Gaudium für unsere Feinde und Gegner zu führen. (Sehr wahr!) Wir hoffen mit größter Bestimmtheit, daß dieser Parteitag der Welt zeigen wird, daß sich die deutsche Sozialdemokratie ihrer historischen Mission voll bewußt ist. In diesem Sinne erkläre ich den 16. Parteitag seit dem Falle des Sozialistengesetzes für eröffnet. (Stürmischer, lang anhaltender Beifall.)

Der Parteitag konstituierte sich wie folgt: In Parispenden werden Singer - Berlin und Leber - Jena einstimmig gewählt.

Singer

übernimmt, von stürmischem Beifall begrüßt, den Vorsitz. Er versichert, daß er und Leber bemüht sein werden, die Verhandlungen in dem von Weibel gewünschten Sinne zu führen. Die Ziele und Prinzipien der Partei werden aus den Verhandlungen in unverfälschter Klarheit hervorgehen und die bestehenden Differenzen werden in einer der großen Partei würdigen Weise ausgeglichen werden. Die Gegner hoffen auf ein Jena der Partei, zeigen wir der Welt, daß alle diese Hoffnungen an dem gewählten Blod, den unsere Partei bildet, an dem unerschütterlichen Willen der Genossen, unsere Prinzipien zum Siege zu führen, geschehen werden. (Großer Beifall.)

Es werden sodann die Schriftführer und die Mitglieder der Mandatverprüfungs-Kommission gewählt. Die Tagungszeit wird von 9-11 und 3-7 Uhr anberaumt.

Die

Tagungsordnung

wird wie folgt festgesetzt:

1. Die Parteileitung.
2. Bericht über die Tätigkeit der Parteileitung.
3. Bericht der Kontrollkommission.
4. Bericht über die parlamentarische Tätigkeit.

5. Die Reise.
6. Der politische Massenstreik und die Sozialdemokratie.
7. Sonstige Anträge.
8. Wahl des Vorstandes, der Kontrollkommission und des Ortes des nächsten Parteitages.

Die Tagesordnung ist unbenändert geblieben; nur der Punkt Organisation ist an erste Stelle gerückt. Alle Anträge auf Abänderung der Tagesordnung wurden entweder nicht genügend unterstützt oder zurückgezogen. Auch der Antrag, die Weltpolitik zu behandeln, wurde nicht aufrecht erhalten.

Besprochen wird noch der geplante Ausflug nach der Leuchtenburg, gegen den die altenburgische Regierung Stellung genommen hat. Singer meint, die altenburgische Regierung wolle offenbar die Parteitagdelegierten am liebsten dem Hungertode weihen, sie habe offenbar sich einen Lacherfolg horten wollen und das sei ihr glänzend gelungen. (Zustimmung.) Der Parteitag jage ihr für die heiteren Minuten, die sie ihm bereitet, herzlichsten Dank.

Falls Zeit ist, soll Mittwoch nachmittag ein Ausflug nach Dornburg gemacht werden.

Schluß der Versammlung 8 1/2 Uhr. In die Verhandlungen schließt sich ein von den Jenerer Genossen bargebotener Empfangskommers.

Jena, 18. September.

(Privat-Telegramm der „Volksstimme“.)

Der Parteitag wird von Singer mit der Begrüßung der ausländischen Gäste eröffnet. Außer den schon genannten österreichischen Genossen sind eingetroffen Johann und Noth aus Lodz, Vertreter deutscher Organisationen in Rußland, Polen, Mexiko und Mendels-Holland sowie Rappaport-Paris. Ansprachen halten Ellenbogen-Wien, Mendels-Holland und Johann-Lodz unter großem Beifall.

Nach Beendigung zahlreicher Begrüßungstelegramme hält Singer ein Referat über das von der 23er-Kommission ausgearbeitete neue Organisations-Statut. Das Referat nimmt mehrere Stunden in Anspruch.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 18. September 1905.

Die deutschen Kolonialkriege.

Aus Südwestafrika liegt folgende amtliche Meldung vor:

Major Meißner schlug am 13. September den Feind westlich Garubos. Nach sechsstündigem Aufstiege in dem steilen Gebirge und heftigen, fünfstündigen Gefechte, bei dem es zum Kampfe Mann gegen Mann kam, wurden die Hottentotten aus ihren starken Stellungen getrieben. Einem Teil gelang es, in nordwestlicher Richtung in Gebirgsfluchten zu entkommen. Die Verfolgung wird fortgesetzt. Der Feind ließ 60 Tote auf dem Gefechtsfeld liegen. Auf unserer Seite fielen zwei Reiter, verwundet wurden Major Wäcker, Schuh in die linke Schulter, Oberarzt Korisch schwer, und zehn Reiter.

Daß die Verfolgung in das unbekannte Sandfeld noch größere Anforderungen stellt als diese Kämpfe, weiß man aus den vorjährigen Vorgängen im Sererolande zur Genüge. Die Witbois sind mit den ausschlaggebenden Wasserverhältnissen des Landes völlig vertraut und haben schon aus diesem Grunde vor ihren Verfolgern einen bedeutenden Vorteil voraus.

Einer der Augenzeugen gibt denn auch ein hoffnungsloses Gutachten ab. Es ist der General Maritz, der als einziger Burengeneral bei den deutschen Streitkräften in Südwestafrika Dienste genommen und seine Stellung als Kommandeur des Transvaal-Dienstes niedergelegt hat. Er kehrt binnen kurzem nach Transvaal zurück. Ueber die Lage in Deutsch-Südwestafrika äußerte sich General Maritz ziemlich pessimistisch. Der Herero-Aufstand breite sich weiter aus, sagt Maritz, die Leute Witbois seien gut bewaffnet und erzielten ständig Erfolg.

In Ostafrika ist die britische Expedition, die Marine-Feldkommande Salikama, die aus 9 Offizieren und 22 Mann besteht, in Dar es Salaam gelandet worden. Circa am 21. September ist die Indus der „Iberis“ mit 250 Mann Besatzung und in den ersten Tagen des Oktober das Eintreffen des „Secador“ mit 165 Mann an der ostafrikanischen Küste zu erwarten.

Bisher hat der Aufstand ständig an Umfang zugenommen. Nur die Küstenbezirke konnten bisher „geköhnt“ werden, während die Innenbezirke sich selbst überlassen bleiben mußten. Der Gouverneur Graf Götzen meldet nun:

Für Verdringung der Vegetation, Kibwa und Mergora werden größere Deradements der Schutztruppe vorgeschoben. Die ihren Willen in heftigen Kämpfen der an festen Punkten bleibenden Marine-Infanterie haben werden. Die Innenbezirke, die verdrängt sich selbst überlassen bleiben müssen, erscheinen auch zu Offensivvorzügen fast genug. In den Be-

Im Gefängnis.

Skizzen von Edmund Fischer.

4. Der Herr Zahnarzt.

Ein Laufhüter Weber schilderte mir einmal sein ärmliches Leben.

Sieben seiner Kinder lagen auf dem Friedhof, sagte er, vier habe er noch.

„Und es könnten ihrer noch fünf mehr da sein.“ setzte er hinzu, „wenn wir uns nicht vorgeesehen hätten.“

Verdient habe er die ganze Zeit neun Mark und fünfzig Pfennig die Woche.

„Davon mußten wir alle leben!“

Und er erzählte mir in allen Einzelheiten, wie er es gemacht habe, um auszukommen.

„Freilich,“ meinte er dann noch, „ich verdiene auch manchmal noch ein paar Pfennige nebenbei. Ich bin nämlich so ein Stück Zahnarzt.“

„Zahnarzt?“ fragte ich ganz erstaunt.

„Ja, ja!“

Und er lachte.

Das habe er von seinem Vater übernommen, teilte er mir noch mit. Der habe auch Zähne gezogen.

„Und was bekommen Sie dafür?“ fragte ich wieder.

„Hu,“ meinte er, „die es bezahlen können, die müssen schon dreißig Pfennig geben. Bei den Armeren, nu, da verlange ich fünfundszwanzig, zwanzig, von den Allerärmsten nur zehn Pfennig!“

„Die Stunde?“ erlaubte ich mir scherzhaft zu fragen.

„Über der dörfliche Zahnkünstler versicherte mir in allem Ernste, daß er für diesen Preis den ganzen Zahn ziehe.“

Und er setzte mir schließlich noch auseinander, daß er „richtige Zangen“ habe, „wie die Zahnärzte“.

Diese Zangen hatte er ebenfalls von seinem Vater geerbt. Von dieser ländlichen Zahnpraxis hatte ich noch nichts gewußt, als ich im Zwickauer Gefängnis meine Strafe verbüßte.

Erstaunt horchte ich daher auf, als ich eines Tages den Wärter auf dem Gange rufen hörte:

„Zum Zahnarzt!“

Und ich konnte dann hören, wie er einige Zellen aufschloß und Sträflinge mit ihm die eiserne Treppe hinabgingen.

Seit ungefähr vierzehn Tagen litt ich schon an den fürchterlichsten Zahnschmerzen. Aber ich hütete mich wohlweislich, etwas davon merken zu lassen.

Dies hatte seinen guten Grund.

Lieber wollte ich nämlich viele Monate lang die schrecklichsten Zahnschmerzen ertragen, als nochmals freiwillig zum Gefängnisarzt, zum „Herrn Obermedizinalrat“, gehen!

Dieser merkwürdige Menschenfreund war ein ganz vorzügliches Geschöpf.

Es war ein schon ziemlich alter Herr mit runzligen Gesicht und etwas nach vorn gebeugtem Rücken.

Seine Hauptstärke war eine faumäßige Grobheit.

„Wie heißt Er?“

„Zieh er sich einmal aus!“

„Was hat er für einen Beruf?“

„Redakteur? Haha! Ha! Ha!“

„Er . . . soll . . . einmal . . . tief . . . atmen! Soll ich es denn zweimal sagen?“

Und er schrie, als kommandierte er ein Bataillon Soldaten auf einem Kasernenhofe.

„Hat Er sonst noch etwas?“

„Er kann gehen!“

Dies war die erste Vorstellung bei ihm. Leider nicht die letzte. Nicht etwa, daß ich nochmals ein Verlangen geäußert hätte, zu ihm geführt zu werden. Bei Gott nicht! Aber der Herr Direktor schickte mich zu ihm. Das kam so.

Ich hatte um die Erlaubnis nachgehakt, mir etwas Butter kaufen zu dürfen.

Das hatte, trodne Schwarzbrot wurde mir langweilig. Eine Woche aß ich es mit Salz, die andre Woche ohne Salz. Aber diese Abwechslung erhöhte nicht den Geschmack. Ein Stückchen Butter würde man mir wohl nicht verwehren, dachte ich.

„Sind Sie krank?“ fragte mich der Direktor.

„Das nicht,“ mußte ich wahrheitsgetreu antworten. „Aber ich befürchte, es bei dieser Kost zu werden!“

„Dann will ich Sie einmal zum Herrn Obermedizinalrat schicken,“ meinte nun zu meinem großen Schrecken der Direktor. Und er gab den Befehl, mich sofort dorthin zu führen.

„Zieh Er sich mal aus!“

„Stell Er sich auf die Wage!“

„Tief atmen!“

„Spüre Er einmal!“

„Er kann wieder gehen!“

Am andern Tage teilte mir der Aufseher mit, daß ich mich an jedem ersten Donnerstag im Monat zum Arzt melden müsse.

Und so wurde ich jeden Monat einmal zum Herrn Obermedizinalrat geführt, wo sich jedesmal dieselbe Komödie abspielte.

„Zieh Er sich mal aus!“

„Stell Er sich auf die Wage!“

„Sonst geht's Ihm aber gut?“

Und er lachte mir laut ins Gesicht, der Herr Obermedizinalrat.

„So, nun kann Er wieder gehen!“

Warum habe ich Butter aus Brot haben wollen!

Man kann sich wohl nun gut vorstellen, daß es mir nicht oanaß gelüftete, von dem Herrn Obermedizinalrat einen Zahn gezogen zu bekommen.

Nun aber hatte ich vernommen, daß es im Gefängnis auch einen Zahnarzt gibt.

Und mit dem Begriffe „Zahnarzt“ verband sich in meiner Vorstellung auch ein schönes, warmes Zimmer mit bequemen, gepolsterten Sesseln und die vortrefflichen Instrumente, wie sie Zahnärzte zu haben pflegen.

„Bitte, nehmen Sie Platz!“ Nun, wo fehlt's denn?“

Ich sah den Herrn Zahnarzt schon vor mir stehen und mich von meinen unerträglichen Qualen befreien.

Aber ich wußte auch, daß im Gefängnis alles seinen bestimmten Gang geht und seinen bestimmten Tag hat.

Es war Freitag heute.

Einen Tag vorher mußte man sich hies melden, wenn man zum Arzt oder zum Direktor wollte.

Also meldete ich mich am nächsten Donnerstag „zum Zahnarzt“.

„Das ist zu spät! Da müssen Sie sich Mittwoch melden.“

Und zu schlug er die Tür, der Herr Aufseher.

Zum Herrn Zahnarzt mußte man sich also zu drei Tage vorher melden. Davon hatte man mir ebenjedenig etwas gesagt, als daß es überhaupt einen Zahnarzt gibt.

Diese Einrichtung bestand, wie ich später erfuhr, deshalb, weil der Herr Zahnarzt erst benachrichtigt werden mußte, ob er kommen

soll oder nicht. Wenn niemand sich meldete, brauchte er auch nicht zu kommen.

Ich mußte also nochmals eine Woche länger meine Schmerzen erdulden.

Nachts tunkte ich mein Handtuch in kaltes Wasser und legte es auf die Wangen. Das linderte die Schmerzen etwas. Und ich konnte dann eine Weile schlafen.

Am folgenden Mittwoch, gleich früh beim Herausstellen des Kübels, meldete ich mich wieder „zum Herrn Zahnarzt“.

„Gut!“

Mit der Sehnacht, von meiner Pein befreit zu werden und der Neugierde, den Herrn Zahnarzt kennen zu lernen, wartete ich am Freitag der Abholung.

Stunde um Stunde verrann — es kam niemand!

Abends fragte ich den Wärter, ob der Herr Zahnarzt nicht dagewesen wäre?

„Der Zahnarzt? Jaaa . . .“ Und er krante sich hinter den Ohren.

„Gott Strambaß! Ich habe Sie vergessen!“ rief er lächelnd.

„Welben Sie sich nächste Woche wieder!“

Und zu schlug er wieder meine Zellentür!

Fünf Wochen lang erlitt ich bereits die wahnsinnigen Schmerzen. Drei Wochen waren verflossen, seit ich von der Existenz eines Zahnarztes wußte. Vor vierzehn Tagen hatte ich mich zum ersten Male „zum Herrn Zahnarzt“ gemeldet. Nun mußte ich immer noch eine Woche warten!

Ich hatte mich bereits mit meinen Schmerzen versöhnt und an mein geschwollenes Gesicht gewöhnt.

Der Gedanke an den Herrn Zahnarzt füllte aber dennoch mein ganzes Sein aus.

Die Phantasie malte sich allerhand Bilder aus, wie der Zahnarzt und sein Atelier aussehen werden. Und dann: wie herrlich das sein werde, wenn ich keine Zahnschmerzen mehr habe.

Es war daher für mich ein Ereignis, als ich am nächsten Freitag „zum Zahnarzt“ gerufen wurde.

Ein Wärter führte mich hin.

Zuerst ging's aus dem Zellenhause hinaus, durch den Garten. Es war ein recht kalter Tag. Wie alle Tage in diesem rauhen Winter.

Der angenehme Gedanke, nun wieder einmal in eine recht warme Stube zu kommen, drängte sich bei mir unwillkürlich vor und ließ mich meine Schmerzen für den Augenblick vergessen.

Weiter ging es, nach dem großen Schloßhof.

Dann in die Wachtstube.

Darinnen sah, hinten in der Ecke, vor einem Fenster, ein Sträfling auf einem harten, unbequemen Stuhle.

Vor ihm stand ein altes Männchen — es sah ungefähr aus wie ein alter Dorfschneider — mit einem blassen, blauen Ueberzieher angetan und einem alien weißen Hut auf dem Kopfe.

Dies war der „Herr Zahnarzt!“ — — — — —

In der Wachtstube, n der sonst nur noch ein zweiter Stuhl und ein alter Tisch standen, war es bitter kalt.

Neben dem Herrn Zahnarzt, auf dem Gesims des Fensters, lag eine Lezack gebr.: Zungen.

Seine Hände hatte er in beiden Händen und arbeitete damit in dem weitgeöffneten Munde des schreienden und ächzenden Sträflings herum.

Ich stand neben der Tür — Hand an der Hofenmaße! — und philosophierte im Stillen über das Thema: Phantasie und Wirklichkeit!

Fenilleton.

Doktor Ohlboffs Geheimnis.

Roman von Friedrich Thieme.

(57. Fortsetzung.)

„Derjelbe, der dicht an die Mauer stößt?“ fragte der Assessor.

„Derjelbe. Zu meiner Ueberraisung fand ich die Gartentür, als ich sie anzuschließen versuchte, bereits offen und nur einfach durch die Klinke gehalten. Ich sage: zu meiner Ueberraisung, denn während der Wintermonate wurde, wie in den meisten Gärten, der Garten fast gar nicht benutzt, selten daß einmal jemand durchging oder gar die hintere Pforte zum Ausgang wählte. Ohne indes etwas Böses zu ahnen, drückte ich hinter uns die Klinke wieder ins Schloß und trat mit Janny hinter den Pavillon. „Warte hier,“ sagte ich — da hörten wir plötzlich Schritte und vernahmen gleich darauf das leise Anarren der Mauertür. Einmal hielten wir uns hinter dem Gebäude, wir sahen ohne gesehen zu werden. Die Ankömmlinge waren zwei Männer, die zwei Schatten gleich auf der andern Seite des Gartenhäuschens vorüberstritten. „Ich wußte nicht, daß Sie einen so großen Garten hatten.“ sagte der eine. — „Er ist mehr parkartig angelegt.“ verlegte der andre, dessen Stimme gedämpfter klang. — Ich hielt Jannys Hand — als der erste der beiden Männer sprach, hobte ich sie in der meinen erheben. „Das war Doktor Ohlboff,“ flüsterete sie mir leise zu. „Und der andre mein Bruder.“ gab ich ebenso vorstellig zurück — da — die beiden Männer mochten etwa bis in die Mitte des Gartens gelangt sein, vernahmen wir plötzlich einen ersticken Säure und gleich darauf einen dumpfen Schlag wie von dem Hüll eines Leberens Körpers. „Was — was ist das?“ fragte Janny beunruhigt. „Warte einen Augenblick, ich will nachsehen.“ mit diesen Worten ließ ich, in der Vorahnung eines Unglücks, der Stelle zu.“

Bruno von Jöhren hielt inne und trocknete sich mit dem Taschentuch den Schweiß von der Stirn.

„Weiter!“ drängte der Assessor, dem die Pause zu lange währte.

Referendar von Jöhren fuhr fort: „Witten auf dem Wege, aber auf einem Plage, der vorn und zu beiden Seiten durch Bäume und Gesträuch und nach hinten durch die hohe Mauer abgedeckt war, lag einer der Männer auf dem Boden. Nicht mein Bruder, denn ich erkannte ihn sofort. Er kniete vor dem andern, in seiner Hand bligte ein Messer. Großer, allmächtiger Gott! Mir schoß das Blut fieberglühend nach dem Kopfe, unter mir wankte die Erde. Das war kein Unfall, das war ein Mord! „Albert, laß ab von ihm!“ flehte ich halblaut, „was hast Du getan?“ — „Zu spät!“ murmelte er leise. „er ist tot! Was hast Du hier zu schaffen?“ flüsterete er mit einer Stimme, trotz ihrer Gedämpftheit mild und drohend. „Mörder, Mordelmörder!“ zählte ich ihm verächtlich entgegen. — „Geh nur hin und demontiere mich, be-reite unsern alten Vater das Vergnügen, seinen ältesten Sohn unter dem Beile des Henkers verbluten und alle Menschen mit Ringern auf ihn deuten zu sehen!“ Er sagte das fast in höhnlicher, troziger Weise. Der Name unres Vaters legte meiner Zunge Zügel an. „Und wenn Du entdeckst mich?“ hauchte ich, mich schon umsehend. — „Es ist alles bedacht,“ entgegnete er heiseren Tones. „Wenn Du mich nicht verrätest, wer soll mich verraten?“ — „Ich werde es nicht, um unres alten Vaters willen!“ — „Ich kenne Dich und weiß es — geh jetzt, ich habe keinen Augenblick zu verlieren, oder besser, hilf mir den Leinwand . . .“ — „Schätze mich Gott davor!“ befürchte ich mein Entlegen vor der Zustimmung und floß wie ein zweiter Mann von der Stäre des Verbrechens.“

„Entschuld!“ unterbrach ihn Rodbert erschrockert.

„Die Nacht war zu finster, als daß mein Bruder mit seinen Blicken bis nach dem Pavillon hin hätte folgen können. Hier stand Janny in halber Erwartung meiner Rückkehr. „Was ist geschehen?“ hieselte sie. „Geh jetzt,“

Janny,“ hat ich sie, „morgen sollst Du alles erfahren. Nur soviel noch, ich reise nicht nach Jöhren.“ — „Was gibt es, Bruno?“ — „Nix, leise — keinen Laut, Du weißt nicht, was geschehen kann.“ — Ich geleitete sie vorsichtig zur Tür, die ich so geräuschlos öffnete als möglich, ging mit ihr hinaus und zog sie in fiebernder Eile von dem Schauplatz der gräßlichen Tat hinweg. Noch drang sie weiter in mich, ihr alles zu erzählen, ich antwortete kaum, mir klaverten die Zähne aufeinander. So schieden wir — ich gewann es nicht über mich, während der Nacht in das verfluchte Haus zurückzukehren, ich blieb unter falschem Namen in einem Hotel.“

Bruno holte tief und schwer Atem.

„Am andern Morgen trieb die Angst mich halb gegen meinen Willen in das Haus des Mörders zurück. Ich sah ihn im Geiste hundertmal entdeckt, gefangen, verraten. Der Unselige erwartete mich, kam sofort heraus und rief mich in sein Zimmer; um dem Dienstmädchen kein Schauspiel zu geben, mußte ich dem Rufe gehorchen. Wo warst Du die Nacht?“ fragte er mit finstrem Gesichte. — „Im Hotel — ich hätte hier keinen ruhigen Augenblick gefunden.“ — Er lachte höhnlich. „Sei unbelorgt wegen der Folgen.“ fügte er hinzu, „ich habe ja große Vorsichtsmaßregeln getroffen, daß mir niemand etwas anhaben kann. Wegen mich richtet sich kein Verdacht.“ — „Weshalb hast Du es getan?“ — „Weil der Herr Mart mich um meine Erbschaft bringen wollte.“ — „Der Doktor Ohlboff?“ — „Ja.“ Darauf erzählte er mir, der Arzt habe den Sterbertermin in den Urkunden derart ändern wollen, daß die Wirkung für ihn der Verlust des Vermögens hätte sein müssen. Ich hörte nur halb auf seine Worte, seine Geschwätz flüchte mir unendlichen Abscheu ein. Ich wandte mich zum Gehen. — „Wohin?“ — „Das Haus ist gleich verlassen.“ — „Bruno, wenn Du das tust, bin ich verloren!“ — Er wrang auf, stellte sich vor mich hin, verinckte meine Hand zu fassen. Schem zog ich sie zurück. — „Du verdienst keine Rücklösen!“ sürnte ich. — „Und unser Vater?“ — Die Oberlippe meines Namens?“ — Er packte mich wieder an der schweißigen Stelle.“

(Fortsetzung folgt.)

So grausam hatte bis dato die nüchterne Wirklichkeit meine erhabenen Träume noch nicht zerstört!

Mein Wärter hatte Mitleid mit mir. Er fragte mich leise, ob ich mich nicht lieber auf den Gang stellen wollte, um dem Anblick der blutigen Arbeit zu entgehen.

Ich lehnte ab.

Das Trauerpiel war interessant genug, um es mitanzusehen. Das Bild werde ich auch nie vergessen!

Eine halbe Stunde mußte ich etwa warten.

So lange hatte der Herr Zahnarzt den ersten Patienten „unter der Zange“!

Das arme Opfer schrie oft mörderlich.

Endlich brach der Zahn ab. Der Sträfling stand vom Stuhle auf, wusch sich mit seinem rauhen Taschentuch das Blut vom Munde ab und ließ sich abführen.

Er kam genug!

Nun kam ich an die Reihe.

Von dem oberen Eckzahn, der mir so fürchterliche Schmerzen bereitet hatte, sagte ich aber kein Wort.

Ich hat nur, mir einen unteren Zahn zu ziehen, dessen Krone bereits wackelte, also leicht abbrach.

Die Prozedur dauerte ebenfalls etwa eine halbe Stunde.

Wiermal wechselte der Herr Zahnarzt die Zangen.

Keine schien recht zu passen.

Als er glücklich ein Stück des Zahnes in seiner Zange hatte, lachte er vergnügt über das gelangene Werk.

„Na,“ sagte er, „da hamerisch!“

Aber gleich darauf setzte er hinzu:

„Nu nes, abgebrochen!“

Ich war aber schon vom Stuhl aufgesprungen und blühte meinen Wärter bittend an.

Der verstand und führte mich zurück in meine Zelle.

Wenn ich vor nun an wieder auf dem Gange den Ruf hörie: „Zum Zahnarzt!“ da würde mich ein Kranz und meine Zahn-schmerzen waren fester für den einen Tag wie verschwand.

Als ich das Gefängnis verließ, fand ich in der Abrechnung über mein Geld, die ich zum Unterschreiben vorgelegt bekam, auch einen Posten von fünfundsiebzig Pfennigen, „für Zahngelde“.

Der Herr Zahnarzt rechnete also für die Stunde eine Mark und fünfzig Pfennige.

Na, redlich jöhndem mußte er sich für das Geld!

Nichtiger gesagt allerdings: er hat mich geschunden!

Ich werde es der guten Seele auch nie vergessen! — —

Aus der Parteibewegung.

Der deutsche sozialdemokratische Lesekreis in Paris, der 28 Jahre existiert, verlegte sein Vereinsblatt nach Rue Cassin Nr. 13 (Avenue de l'Opéra), Restaurant C. G. G. Jeder organisierte Genosse ist dort herzlich willkommen, findet brüderliche Aufnahme, Rat und kostenlose Unterweisung jeder Art. Parteiblätter und eine größere Bibliothek stehen zur Verfügung. Unterricht in der französischen Sprache wird unentgeltlich erteilt. In jedem Sommerabend beginnt die Versammlung um 9 Uhr. Es wird ein Mezzan gehalten, an das sich eine Diskussion anschließt, an der sich jeder beteiligen kann. Unter Führung eines Ausführenden werden jeden Sonntag vormittag die Pariser Museen und sonstigen Kunstausstellungen besucht. Es ist allen nach Paris reisenden Genossen in ihrem eignen Interesse geraten, den deutschen sozialdemokratischen Lesekreis aufzusuchen. Alle Partei- und Gewerkschaftsblätter werden um Abdruck gebeten.

ac. Der amerikanische „Tag der Arbeit“ wird alljährlich am ersten Montag des September feierlich begangen. Die amerikanischen Arbeiter haben es leichter gehabt als die europäischen; der Arbeitstag wurde durch Kongressbeschluss vom 24. Juni 1894 zu einem gesetzlichen Feiertag und steht im gleichen Range mit dem Unabhängigkeitstag. Es die amerikanischen Arbeiter aus eigener Kraft sich einen Feiertag erkungen haben würden, ist sehr zweifelhaft; um den 1. Mai haben sie erst gar nicht gekümmert, obgleich die Idee von amerikanischen Trade-Unionisten auf dem Pariser Kongress zuerst ausgeht wurde. Am 1. Mai 1890 sollte von den amerikanischen Arbeitern der Kampf für den Achtstundentag aufgenommen werden, daher der Antrag ihrer Vertreter auf dem Pariser Kongress. Die Vertreter der europäischen Arbeiter nahmen den Gedanken mit Enthusiasmus auf und haben immerhin erheblich zur Durchsührung beigetragen, wenngleich, soweit die sozialistischen Parteien in Frage kommen, in Amerika dagegen hat man kleinere Bestrebungen gemacht, den 1. Mai zu einer Bedeutung zu bringen. Als der 1. Mai 1890 herantrat, fand er die amerikanischen Arbeiter durchaus unvorbereitet für einen Kampf um den Achtstundentag und die Idee wurde fast ganz vergessen. Die Pariser Regierung war jedoch gerade einige Jahre vorher den Arbeitern ihren „Tag“ zu geben, an dem sie, begleitet mit ihrem gewöhnlichen Wäsche, nach Genesung demensitieren können. Dadurch ist es nicht jeder Sinn für den Feiertag bei den amerikanischen Arbeitern verloren gegangen, bis er schließlich einmal wieder durch die ankommende sozialistische Partei zu neuem Leben erweckt wird. In dem neuen sozialistischen Fieber der Beschäftigten Klassen wird natürlich schon jetzt der Feiertag leblich besprochen.

Provinz und Umgebung.

Cracau, 15. September. (Kongressversammlung des Arbeitervereins.) Die Versammlung wird zunächst durch einen von dem Generalsekretär über die Generalversammlung in Warschau gehalten. In der Diskussion trägt Genosse Duda an, ob die Arbeitervereine besser nicht lieber einen Tag zu wählen, wie sie in der „Volksstimme“ gefordert haben. Nachdem er sich an dem Kongress die Ansicht geäußert, dass die Arbeitervereine von dem Kongress befreit werden sollten, wird die Diskussion über die Wahl des Tages geschlossen. Genosse Duda hat er dann an dem Kongress gemacht, dass dem Kongress die Wahl des Tages um 10 Uhr festzusetzen würde, dagegen die Arbeitervereine um 12 Uhr. Es wird nunmehr beschlossen, dass die Arbeitervereine um 12 Uhr festzusetzen werden sollen. Genosse Duda hat er dann an dem Kongress gemacht, dass dem Kongress die Wahl des Tages um 10 Uhr festzusetzen würde, dagegen die Arbeitervereine um 12 Uhr. Es wird nunmehr beschlossen, dass die Arbeitervereine um 12 Uhr festzusetzen werden sollen.

zu tun gewesen, sondern um das gleiche Recht. Im übrigen könne er an jeder Kleinigkeit in der Parteisache nicht teilnehmen, da er anderweit auch noch sehr in Anspruch genommen wäre. Genosse Kutz stellt den Antrag: Von den Mitgliedern einen vierzehntägigen Extrabeitrag von 10 Pfg. zu erheben, da wir mit unsern Sozialgebern nicht mehr auskommen. Genosse Kutz wendet sich dagegen und wünscht, daß der monatliche Beitrag, wie es von der Generalversammlung der Wahlvereine zur Entscheidung überwiesen wäre, auf 25 Pfg. erhöht würde. Hierauf weist Genosse Kutz darauf hin, daß er in der Generalversammlung dafür gestimmt, der Antrag durchgegangen wäre; er habe es aber nicht verantworten können, ohne vorher mit den Cracauer Genossen hierüber Rücksprache genommen zu haben. Der Antrag Kutz wird hierauf angenommen. Genosse Abel wundert sich, in dem Berichte zu lesen: Die Mitgliederzahl ist dieselbe geblieben und wir haben ein Votum erobert. Genosse Kutz stellt dies jedoch dahin richtig, daß das Bekannte Votum gemeint wäre und daß die Mitgliederzahl gegen das Votum ganz bedeutend zugenommen habe und wünschte, daß das Abkommen auf die „Volksstimme“ dem standhalten möge. Hierauf schließt der Bericht ab.

Geneserleben, 15. September. (Sitzung der Gemeindeverwaltung) am 14. September. Als Armenvorsteher wurden die Herren Lehrer Diez und Maschinenführer Thormier gewählt. Die Aufstellung einer Liste wurde genehmigt. Damit erhält die gefamte Strecke vom Untersteher Weg bis zur Magdeburger Grenze Gabelbeleuchtung. Die Gemeindefassenrechnung pro 1904 wurde festgestellt in Einnahme auf 84 190,11 Mark und aufgetrieben auf 28 441,60 Mark, in Summa 112 631,71 Mark; in Ausgabe auf 62 917,40 Mark und 40 402,22 Mark außeretatmäßig, in Summa 103 319,62 Mark und einem Bestand von 9312,09 Mark. In den außeretatmäßigen Ausgaben sind die Kosten für den Rathausbau mit 115 000 Mark und 33 500 Mark enthalten. Ferner ist hervorzuheben, daß die Verwaltung (Gebäude und Bureaustellen) 8686,04 Mark, Schulen 20 780 Mark, Beheizung 1938,26 Mark und Kreisrenten 8751,68 Mark erfordern. Aus den Einnahmen ist bemerkenswert, daß an gesamten Kommunalsteuern 64 335,03 Mark (gegen den Voranschlag 13 938,63 Mark mehr) vereinbart sind. Der Ratenerwerb soll zur Niederschreibung verpackt werden. Die übrigen Punkte wurden nichtsfestlich verhandelt. Zum Zweck der Vorbereitung betr. Gekündetenstand zwischen Faber und Gemeinde wurde eine Kommission gewählt. Der Antrag des Feldhüters Hunsold, sein Gehalt auf 1000 Mark zu erhöhen, wurde abgelehnt, dagegen das Gehalt für eine eventuelle Renauscheidung auf 900 Mark und freie Wohnung festgestellt. Bisher wurden 750 Mark und freie Wohnung gegeben. Dann wurden Untersetzungen für das Winterhalbjahr festgestellt. Eine Anfrage an den Ortsvorsteher betreffend die Trennung des Amtsbezirks wurde dahingehend beantwortet, daß die Sache dem Bezirksausschuß schwebt. Da die Vertreter hiermit nicht zufriedengestellt waren, beantragten sie den Ortsvorsteher, an zuständiger Stelle um nähere Auskunft vorstellig zu werden und der Vertretung Bericht zu erstatten.

Niederleben, 16. September. (Ein wissenschaftlich-populärer Vortrag) veranstaltet vom Gewerkschaftskartell, findet am Donnerstag den 21. September in der „Goldenen Auer“ statt. Herr Lande vom Institut „Kosmos“ zu Leipzig wird das Thema „Menschen, ihre Länder und Völker, sowie die wichtigsten Ereignisse vom Kriegsausbruch in der Menschheit“, erläutern durch 100 farbenreiche Bilder, behandelnd. Diese wichtigen Ereignisse, über welche uns fortgesetzt die Presse berichtet, auch im Bilde zu betrachten, sollte niemand versäumen. Alles Nähere durch Inserat in dieser Nummer.

Waldorf, 18. September. (Neben den Fleischtuchern) sind auch in den Kreisen der fleischigen Arbeiter die Meinungen nicht gleich. Manche vernichtende Kritik über die dem Geldbeutel der Arbeiter günstige Politik haben wir schon aus dem Munde von Arbeitern gehört. Leider ist es nicht möglich, auch in öffentlicher Versammlung Kritik gegen Fleischwucher und Fleischwucher zu erheben. Denn das einzige Sozial, das uns bis vor kurzem noch zur Verfügung stand zur Abhaltung von Versammlungen, ist uns nun auch entzogen worden. Der Gekündete, Herr Gustav Fiedlerich, scheint zu glauben, daß er sich besser nicht wird, wenn er den Sozialdemokraten die Tür weist. Es er sich nicht vernein? Die Mittelstandsparlei, die sich bei der letzten Wahl so hervortat, hat zu der Fleischwucher bis jetzt noch keine Worte gefunden, obwohl ihr alle Lokale offen stehen. Aber das ist er nicht: sie hat sich dem Wunde der Partei mit Haut und Haaren verschrieben und der leugnet bekanntlich Fleischwucher und Fleischwucher. Da müssen die Mittelständler schon mitmachen. Ob ihre Anhänger, die zum Teil die Fleischwucher am eignen Leibe spüren, da nicht jahresfüchtig werden? Wer sich auf die Hilfe der Mittelstandsparlei verläßt, der kann lange warten. Es gibt nur eine Partei, der es ernstlich darum zu tun ist, bessere Verhältnisse zu schaffen; das ist die Sozialdemokratie.

Waldorf, 18. September. (Ein dreifacher Diebstahl) wurde am Donnerstag morgen zwischen 8 und 10 Uhr bei dem Bergarbeiter Georg Feige verübt. Während die Kranen zum Felde gegangen waren, um Kartoffeln zu holen, und der bei seinem Vater wohnende Sohn, Hermann Feige, der Fleischwucher gehabt hatte, in der Kammer schlief, ist ein Dieb durch das Kammerfenster gestiegen, nachdem er eine Fensterkante eingedrückt hatte. Er hat Kammer und Stube durchsucht und 230 Mark in Schatz gefunden, die er mitgenommen hat. Der Dieb schenkt mit dem Diebstahl sehr vertraut gewesen zu sein.

Waldorf, 18. September. (Zu der Liebestragödie.) Aber die wir bereits berichteten, mit man sich mit: Die beiden standen im 29. Lebensjahre, sie liebten sich leidenschaftlich zu sein, denn am Donnerstag nachmittag wurde die Kranen noch zwei Willen zu der Besetzung im Innern. Gegen Abend wurde die Kranen mit seiner Kameraden, „Schwermüdigkeit“ in der nach dem Gold zu gelegenen Wohnung. Bei dieser Gelegenheit muß der junge Mann mit einem Kameraden kammen haben, denn die 13 Jahre alte Tochter des Judenkindes kam mit, wie die Kranen die Kranen sagten. „Das das ist, sonst nicht.“ Nach dem Kammerfenster drangen aus dem Zimmer zwei Männer, und als man hingeliefen, lag das Liebestpaar in den Armen. Gegen Abend am Abend. Der Kranen hatte seine Brand mit einem kleinen Revolver in die linke Schläfe geschossen, was den Tod des Judenkindes auf der Stelle herbeiführte. Dann hat er die todbringende Wunde gegen sich selbst und seinen Leben durch einen Schuss in die rechte Schläfe ein Ziel gesetzt. Es steht demnach zweifellos fest, daß 2 Jahre schmerzliche Kranen eines deren Unverständnis geblieben ist.

Gommern, 17. September. (Schule und Wandern.) Festlich der in diesem Jahre in diesem Lande stattfindenden Wanderversammlung der Arbeiter in der hiesigen Schule um 9 Uhr vormittags eröffnet. Als ob die Schule nicht wichtiger zu erledigen sei, als den Kindern zu zeigen, wie Arbeit geschieht! Wir sind dann auch recht herzlich willkommenen Besuchen darüber beglückt. Nachdem jedoch man mit der Aufhebung des Unterrichts eigentlich verlegt, ist nicht recht klar; glaubt man, daß es unglücklich wichtiger für die Kinder ist, nach zu unterrichten, sie 2 Stunden Weges ins Wandern zu schicken, damit sie dort etwas lernen; oder man an den maßgebenden Stellen der Verwaltung, es wird doch genug gelernt in den Schulen, oder sollte man die Gelegenheitsbesucher, die Schüler zu wichtigen militärischen Paraden heranzubilden — wer weiß es? Jedenfalls sind wir der Meinung, daß die Schüler während der Schulzeit in die Schule gehen und nicht auf das Wandern!

Waldorf, 16. September. (Der Schachschach) kommt jetzt wieder in den Kreisen der Arbeiter vor. So erkrankte ein 8. voriger Woche in einer Familie 4 Kinder an Schachschach, von denen ein Mädchen im Alter von 5 Jahren und ein Knabe im Alter von 8 Jahren bereits gestorben sind. Die anderen zwei befinden sich auf dem Wege der Genesung.

Militär-Justiz.

Zwei Jahre Gefängnis — freigelassen. Das Kriegsgesetz hat sich in diesem Jahre in diesem Lande geltend gemacht, wie aus dem Urteil vom 9. Mai 1904 der Landesobersten in Waldorf von der „Volksstimme“ ersichtlich ergibt. Auf Vergehens, Widerstandlichkeit und Verhöhnung zu zwei Jahren Gefängnis wurde ein Mann verurteilt.

nicht verurteilt. Während der Strafverurteilung traten Bedenken auf, ob Beförder zur Zeit der Verurteilung der Tat auch im Vollbesitz seiner geistigen Kräfte gewesen sei. Man ließ den Verurteilten in mehreren Vernehmlichkeitsfällen untersuchen; das Resultat war, daß dem Antrag auf Wiedererfassung des Verurteilten stattgegeben wurde. Vor dem Kriegsgesetz der 1. Marine-Inspektion fand gefest die neuerliche Verhandlung statt. Sachverständiger Dr. Siebert-Halle a. S. gab sein Gutachten dahin ab, daß der Angeklagte sich zur Zeit der Begehung der Straftat in einem Zustand krankhaften Nerven befunden habe und für die Tat nicht verantwortlich gemacht werden könne. Das Kriegsgesetz trat dieser Auffassung bei und sprach den Angeklagten frei, der bereits 6 Monate der erkannten Strafe verhaftet hatte.

Wieviel kommt auf den einzelnen Fall? Vor dem Kriegsgesetz in Thorn waren der Sergeant Veder und der Obergefreite Gleuzner vom 15. Fußart.-Regiment wegen vorchristlich-widriger Behandlung und Mißhandlung Untergebener angeklagt. Die Vernehmung ergab, daß sie die Kanoniere mit Ohrenschellen und Fußketten traktierten, daß sie die Soldaten in die Arme schickten und auf die Finger geschlagen haben. Besonders quälte Gleuzner die Leute. Er ließ sie unbesetzt im Zimmer niederwerfen und aufstehen üben, warf Schmel auf sie, verprügelte ihnen Fußtritte und schlug einen Kanonier mit dem Gewehrkolben. Das Kriegsgesetz verurteilte den Sergeant Veder wegen Verleumdung der Befehlsgebung in 17 Fällen zu sechs Wochen Zuchthaus (1), den Obergefreiten Gleuzner wegen Körperverletzung in vier Fällen, wegen vorchristlich-widriger Behandlung in 20 Fällen und wegen Mißhandlung in 17 Fällen zu 8 Monaten Gefängnis. (1) —

Bermischte Nachrichten.

* Wie er's machte, war's verkehrt! In der von dem fürstlich brandenburgisch-bairischen Rat und Historiker Melchior Adam, Pastor, im Jahre 1692 herausgegebenen Chronik der ehemaligen freien Reichsstadt Windsheim findet sich eine Notiz aus dem Jahre 1540, die auf sehr drastische Art beweist, wie die Richter der damaligen Zeit ihrer Würde Respekt zu verschaffen versuchten. Sie lautet: „Hatte ein Bed (das heißt Bäcker), Gumprecht Steinmeß, das Brot zu klein gebacken, wurde um fünf Gulden (eine für die damalige Zeit recht erhebliche Summe) gestraft. Da hat er nachher aus Hochmut solches zu groß gebacken, ward wieder um fünf Gulden bestraft. Als er aus der Gerichtsbühne hinausging, machte er die Tür etwas hart zu und wurde deshalb zu 10 Gulden verurteilt; dann machte er die Tür ganz leicht und sanfter zu, wurde wieder hineingeworfen und ohne vorgehalten, daß er ihnen dieses zum Affront getan hätte, mußte wiederum fünf Gulden Straff geben. Darauf ging er hinaus und machte die Tür zu, wie sich gebührt.“

* Hinausgeworfen — hineingeworfen! Ist schon sind in Wählerversammlungen unliebbare Opponenten der Mehrheitsmeinung hinausgeworfen worden. So geschah es auch dieser Tage einem Mann, der in einer sächsischen Versammlung zu Königgrätz gewagt hatte, dem Abgeordneten Grafen Sternberg zu widersprechen. Allein Graf Sternberg ist ein ritterlicher Gegner, er forderie die Versammlung auf, den Gegenredner sprechen zu lassen. Daraufhin wurde der Hinausgeworfene erjucht, wieder in den Saal zu kommen und seine Rede fortzusetzen; da er sich aber weigerte, dies zu tun, wurde er von mehreren Wählern wieder in den Saal hineingeworfen. Das ist eine neue, bisher noch nie vorgekommene Praxis. Ob man dann den Mann so lange geprügelt hat, bis er eine Rede fortgesetzt hat, wird nicht berichtet.

Bereine und Versammlungen.

Die regelmäßige Mitgliederversammlung fand am 15. d. M. im „Dreitausend“ statt. Der Punkt „Weihnachtsvergügen“ wurde von der Tagesordnung abgesetzt, da bereits eine frühere, besser besuchte Versammlung beschlossen hatte, das Vergügen nicht abzuhalten. Unter „Unsere Bewegung“ gibt Zacharias einen kurzen Bericht von der Agitation. Er fordert eine regere Tätigkeit der dazu bestimmten Personen. Vom Vorsitzenden Luge wird dies näher ergänzt; er ist aber verhältnismäßig mit dem Stand unserer Bewegung zufrieden. Beim Parteibericht erwähnt Zacharias, daß das Ergebnis der Umfrage über die Zahl der „Volksstimme“-Leser und politisch organisierten Gewerkschafter gezeigt habe, daß darin noch viel zu tun sei, was auch bei uns zum Teil zutrefte. Ferner wird noch berichtet über den am Samstag gehaltenen Vortrag: Privatversicherungen. Hierbei empfiehlt der Vorsitzende, den Vortrag, der zum Teil in der „Volksstimme“ siehe, selbst zu lesen. Unter „Verschiedenes“ wird ein Antrag die Regelung der Lokalbeiträge (im Sinne einer Herabsetzung) auf die Tagesordnung der nächsten Mitgliederversammlung zu setzen, angenommen. Weiter wird bemängelt, daß einige Vorstandsmitglieder ihren Posten nicht mit dem nötigen Ernst ausfüllen. Darauf schließt der Versammlung.

Gast- und Schankwirte.

Am 13. d. M. trat bei W. Möhring, Neustadt, die ordentliche Monatsversammlung. Nachdem das Verlesen des Protokolls und des Berichtes der Beiträge erledigt waren, wurde der Berufsstellige Friedrich Fischer, Klosterbergstraße 9, in den Verein aufgenommen. Hieran erstattete Buchlow Bericht über die Generalversammlung, worüber wir derzeit ausführlich berichteten. Kritisiert wurde die Verrechnung der größeren Betriebe, mehrere Konfessionen zu belassen. S. B. Wühlinger-Berlin. Diese Betriebe unterliegen jedoch dem Handelsgesetz und läßt sich eine Berechtigung derselben somit nicht bestreiten. Mit dem dem Vorsitzenden und dem Hauptfasserer genehmigten 250 Mark (200 Mark Gutscheidung) erklärte sich die Versammlung einverstanden; nur wurde bedauert, daß man den Schriftführer, dem doch gewiß nicht der weitaus Teil der Arbeit zugefallen ist, nicht auch bezahlt hat. In der Diskussion führt Buchlow an, daß der Verband sich besser prosperieren würde, wenn derselbe mehr auf gewerkschaftlichem Boden stände; als Beweis gäbe ihm das Verhalten mehrere Halberstädter Kollegen, welche erklärten, dem Verband gern angehören zu wollen, falls derselbe nicht auf ausgeprägten sozialdemokratischen Boden stände. Ein Antrag Varietis, in der nächsten Versammlung einen Agitationsplan zu entwerfen, wurde angenommen. Gerügt wurde das Verhalten eines Kollegen, welcher seit seiner vor 5 Monaten erfolgten Aufnahme es noch zu keinem Besuch unserer Versammlung gebracht hat; die referierenden Beiträge sollen eingeschoben werden. Es wurde dann auf den billigen Einkauf von Kohlenstoff seitens der Betriebe verwiesen; ein späterer Bezug soll ins Auge gefaßt werden. Auf die Kritik der dem Verein überhanden, „Sachjenhau“ wurde nicht näher eingegangen. Am Ende waren auch der Vorstand der neugegründeten Vereinigung, selbständiger Zigarrenmacher, die Genossen Seiden, Hauser und Fischer. Ersterer gab Zweck und Ziel der neuen Vereinigung, welche auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung steht, bekannt und begründete in kurzen Worten die Notwendigkeit des Zusammenrückens. Redner schloß an, daß einestheils die überaus traurigen Löhne der Zigarrenarbeiter und andernteils das Großartigliche der Veranlassung war, daß sich der einzelne Zigarrenarbeiter eine eigene Erziehung gründete. So ein streifte dann die gedrückten Verhältnisse der Zigarrenarbeiter in den größeren Fabriken Sachsen und Thüringens. Die Mitglieder der Vereinigung sollen sich den Kommunisten gegenüber durch ihre Ignoranz, auch soll, um das Fabrikat erkennlich zu machen, ein Schutzmarke eingeführt werden. Hauser und Fischer assistierten ihrem Redner zustimmend. Die Versammlung beschloß hierauf, der Vereinigung weitestgehende Unterstützung zuteil werden zu lassen.

Vereins-Kalender.

Deutscher Sozialarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg, Dienstag den 19. d. M., abends 6 1/2 Uhr (sonst nach Schluß der Arbeit), tags in Budan, Dorotheenstraße 14, die Sektionsversammlungen.

Sammlung aller in Maschinenfabriken beschäftigten Holzarbeiter. Die Mitgliederversammlung für den Bezirk Magdeburg findet am Sonnabend den 23. d. Mts. im Bürgerhaus, Stephansbrücke 38, statt. Um rege Agitation hierfür wird gebeten.

Sängerinnen-Chor „Vorwärts“, Neue Neustadt. Übungsstunde jeden Mittwoch, abends 8 Uhr, im „Weißen Hirschen“, Friedrichsplatz. Aufnahme neuer Mitglieder.

Briefkasten.

F. in U. Der Verdienst Ihrer Frau und der Mietwert Ihrer Wohnung gehört mit zum steuerpflichtigen Einkommen. Die von Ihnen angeführten Kosten können vom Einkommen nicht in Abzug gebracht werden. Sie können aber bei der Steuerbehörde beantragen, daß Ihre miltlichen wirtschaftlichen Verhältnisse bei der Steuerveranlagung berücksichtigt werden.

Altes Aboument. Die alten Karten haben ihre Gültigkeit verloren. Jetzt müssen Sie erst wieder eine Kartezeit von 200 Wochen hinter sich haben, ehe Sie unterstützungsberechtigt sind. Wenn Sie damals freiwillig weitergeleitet hätten, wozu nur alle zwei Jahre 20 Marken nötig waren, dann hätten Sie alle Ihre Ansprüche an die Invalidenversicherung behalten.

Marktberichte.

Magdeburg, 16. Septbr. (Mittliche Notierungen.) Die Notierungen verstehen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei

Magdeburg. Weizen unverändert, englischer, gut 160-163, mittel 152-158, gering 140-145, do. Sommer gut 161-165, mittel 154 bis 158, do. Kolben Sommer gut 170-172, do. Rauh gut 154 bis 158, do. ausländischer gut 180-185. Roggen fest, inländischer gut 145-150, mittel 138-143, ausländischer gut 157-159. Gerste unbestimmt, hiesige Chevalier gut 155-165, mittel 145-152, Land gut 142-150, mittel 135-140, Winter, gut 125-135, ausländ. Futtergerste gut 121-123. Hafer fest, inländischer, neuer gut 142-147, mittel 130-140, gering 120-129, ausländ. gut 142-155. Mais unverändert, uunder gut 127-129, amerikanischer Winter gut 130-134. Erbsen unbestimmt, hiesige Viktoria, gut 170-185, mittel 155-165, do. grüne Folger, gut 175-190, mittel 150-165.

Magdeburg. Erbsen (gelbe, zum Kochen) 17,50-21,00 Speisebohnen (weiße) 24,00-36,00. Linsen 38,00-55,00. Kartoffeln neue 4,50-5,00. Nichtstroh 4,00-4,50. Preussstroh 2,00 bis 3,00. Heu 6,00-7,00. Alles für 100 Kilogramm. Rindfleisch im Großhandel 0,98-1,08, von der Keule 1,50-1,60. Rindfleisch 1,40-1,50, Schweinefleisch 1,60-1,70, Kalbfleisch 1,40-1,60, Hammelfleisch 1,40-1,50. Speck (geräuchert) 1,60-1,80. Schmalz 2,40 bis 2,80. Alles für 1 Kilogramm. Eier für 60 Stück 4,00-4,60.

Wasserstände.

Fier, Eger und Mosban.				
Jungbunzlau	15. Sept.	+ 0.12	16. Sept.	+ 0.16
Vauu		+ 0.02		+ 0.10
Budweis		- 0.06		- 0.06
Prag		-		-

Konstant und Saale.

Straußfurt	16. Sept.	+ 1.35	17. Sept.	+ 1.35	-	-
Weißenfels Untp.		+ 0.30		+ 0.50	-	0.20
Zeitz		+ 1.08		+ 1.78	-	0.10
Wittenberg		+ 1.33		+ 1.36	-	0.03
Bernburg		+ 0.90		+ 0.92	-	0.02
Salze Oberpegel		+ 1.48		+ 1.56	-	0.08
Salze Unterpegel		+ 0.46		+ 0.49	-	0.02

Mulde.

Dessau	16. Sept.	+ 0.43	17. Sept.	+ 0.77	-	0.34
--------	-----------	--------	-----------	--------	---	------

Elbe.

Bardufly	15. Sept.	- 0.09	16. Sept.	- 0.13	0.04	-
Brandeb.		- 0.02		- 0.05	0.03	-
Melmit		- 0.51		- 0.50	-	0.01
Leitmeritz		- 0.39		- 0.36	-	0.03
Kauzig	16.	- 0.12	17.	- 0.13	0.01	-
Reuditz		- 1.47		- 1.46	-	0.01
Torgau		+ 0.52		+ 0.47	0.05	-
Wittenberg		+ 1.42		-	-	-
Köpen		+ 0.98		+ 1.00	-	0.02
Barby		+ 1.20		+ 1.22	-	0.02
Schönebeck		+ 0.94		-	-	-
Magdeburg	17.	+ 1.10	18.	+ 1.12	-	-
Zangermünde	16.	+ 1.76	17.	+ 1.69	0.07	-
Wittenberge		+ 1.02		+ 1.50	0.12	-
Brda-Obmitz		+ 1.19		+ 1.10	0.09	-
Lauenburg		+ 1.21		+ 1.13	0.08	-

Albert Friedrich's Gelegenheitskäufe

Schwibbogen nahe am Altmarkt.

Jeder Einkauf zeigt die unerreichte Billigkeit, nur möglich durch geringste Geschäftskosten.

Schwarze Seide glatt und gemustert, Garantie-Qualitäten.

Kostüm-Stoffe nur neuste Farben. Eine große Partie

Damen-Hemden

Damen-Hosen

Damen-Unterröcke

Extra-Preisen.

Normal-Wäsche für Herren, Damen, Kinder, bestes Fabrikat.

Original-Preise.

Gardinen Restbestände, 2 bis 5 Fenster, besonders billig.

Tüll-Stores bedeutend unter Preis.

Perseer-Teppiche abnorm billig.

Fertige Damastbezüge Decke und 2 Kissen, zum Knöpfen nur 5.10 Mk.

J. Brilles Neustadt Lübeckerstr. 20

Eigne Anfertigung sämml. Wäsche-Artikel

Herren-Barchenthemden
Frauen-Barchenthemden
Knaben-Barchenthemden
Mädchen-Barchenthemden
Frauen-Barchenthosen
Herren-Barchenthosen
Mädchen-Barchenthosen
Unterröcke in Barchent und Velour
Weiße Barchenthemden für Frauen und Mädchen
Normal-Herrenhemden
Normal-Herrenhosen
Normal-Damenjacken
Normal-Damenhosen
Kindertrikots, Normal Kindertrikots, gestrickt
Jagdwesten für Herren
Jagdwesten für Knaben
Walkjacken
Gewebte Winterhosen für Herren
Gewebte Winterhosen für Damen
Wollene Kinderstrümpfe
Wollene Frauenstrümpfe
Wollene Herrensocken
Kniewärmer, Leibbinden
Pulswärmer.

Breiteweg 69/70
1 Posten Kinderschuh u. -stiefel, auch einzeln, 1.25

Alle neue Ware

40 Flundr.

frisch v. Ranch, u. 3 Me auf 3 Mt. 20 größere u. 3 Me zusammen 3 1/2 Mt. Ferner unfer reichhaltiges, ganz vorzügl. sort. Konkurrenz-Stoff.

10 wische Ranchplumbern
2 fetter Me. 1 Std. ff. Nachs.
1 Dof. ca. 12-15 Ia. Deljardin
60 beste fett. Sardelher. 1 Dof. ca. 20-25 neu marin. Fr. Per.
1 Dof. neu fff. Wischnr. 1 Dof. neu fff. Kolmops. 1 Dof. fff. Mshobis u. fff. Lachsöltig. 10 fff. Sort. auf nur 4 1/2 Mt. g. Nhdn. C. Degener, Swinemünde 165
Gebr. 1891, Konferv.-Fabr. u. Fischerei.

Burg. Paul Baller
Gr. Brahmstr. 22

Schuhreparaturwerkstatt und Besohlanstalt.

Reelle Arbeit. Solide Preise.

Auch werden Schuhe und Stiefel zur Reparatur in meiner Wohnung, Kesselftr. 19, entgegengenommen. 738

Breiteweg 69/70
Damen - Spangenschuhe, -Knopf- u. -Schnürschuhe auch einzeln, 1.50 Mk.

2 Drehrollen zu verkaufen Gr. Mühlensstr. 1.

Peterstr. 17 **Peterstr. 17**
Bedeutendes Möbelhaus
Zum Umzug

1 Kleiderschrank mit Muschelauflage	36.-	1 Kleiderschrank, nußbaum furniert	44.-
1 Vertiko	36.-	1 Vertiko	44.-
1 Spiegel mit Fassung u. m. Muschelauflage	7.-	1 Spiegelbild	24.-
1 Sofa mit pa. Phantasie-Bezug	39.-	1 Spiegel mit geschliffenem Glas	13.-
1 Tisch	12.-	1 Sofa mit Moquetteplisch bezogen	51.-
4 Stühle à 3 Mt.	12.-	1 Sofatisch, nußbaum furniert	15.-
2 Bettstellen mit gedrehten Füßen à 11 Mt.	22.-	4 Rohrlehnstühle à 5 Mt.	20.-
1 Küchenschrank	19.-	2 Bettstellen mit Matrassen à 34 Mt.	68.-
1 Küchentisch	7.-	1 Küchenschrank mit Muschelauflage	24.50
1 Geschirr-Rahmen	1.-	1 Küchentisch	8.50
1 Küchenstuhl	2.-	1 Geschirr-Rahmen	4.-
		2 Küchenstühle à 2 Mt.	4.-

Markt 193.-

1 Kleiderschrank, echt nußbaum	60.-	1 Kleiderschrank, echt nußbaum	72.-
1 Vertiko	60.-	1 Vertiko	72.-
1 Ermeau mit geschliffenem Glas	36.-	1 Ermeau mit geschliffenem Glas	55.-
1 Sofa m. abgep. Sitz u. Lehne, Taschen	65.-	1 Sofa m. pa. Bezug u. reich. Posament	75.-
1 Sofatisch	17.-	1 Sofatisch	20.-
4 Rohrlehnstühle à 7 Mt.	28.-	4 Rohrlehnstühle à 9 Mt.	36.-
2 Bettstellen mit pa. Matrassen à 39 Mt.	78.-	2 Bettstellen m. pa. Matrassen, à 44 Mt.	88.-
1 Waschtoulette mit Marmor	28.-	1 Waschtoulette mit Marmor	32.-
2 Stühle mit gedreht. Füßen à 3.50 Mt.	7.-	2 Nachstühle mit Marmor, à 18 Mt.	36.-
1 Küchenschrank, 102 cm breit, mit Muschelauflage	28.-	2 Stühle à 4 Mt.	8.-
1 Küchentisch	7.50	1 Küchenschrank, allerbeste Ausführung	39.-
1 Eimerbind	11.-	1 Küchentisch	10.-
1 Geschirr-Rahmen	6.-	1 Urliche mit Zinkeinfaß	24.-
2 Küchenstühle à 2.50 Mt.	5.-	1 Geschirr-Rahmen	10.-
		2 Stühle à 3.50 Mt.	7.-

Markt 436.50

Markt 564.-

Lieferung frei. — Zahlungsweise nach Wunsch. — Jede Garantie.

Das Lager ist übersichtlich aufgestellt. — Polsterwaren ca. 60 Sofas am Lager.

Peterstr. 17 Magdeburg **Peterstr. 17**
Spezialität: **Stilles Möbel.** 709

Breiteweg 69/70
Eine Partie Damen-Stiefel einzeln 3.75

Billiges Brennholz
trockenes Pantoffelabfallholz zum Feueranmachen und Heizen liefert von 6.- Mk. an frei vor's Haus. Im einzelnen bei Selbstabholung von 20 Pf. an. 525

H. Fritsch, Dampfäckerwerk, Roggstr. 18.

Wer bei **Kaphengst** kauft, spart Geld!

Bettfedern-Versandhaus 724

Otto Kaphengst Magdeburg-Sudenburg Muster franco!

Billige Stiefel
2 Altes Brücktor 2

Billige Bezugs-Capeten
Quelle für Großer Posten Keller (Spillbillig bei W. Land 255) R.-Neustadt, Lübeckerstr. 20.

Billige Bezugs-Capeten
Quelle für Großer Posten Keller (Spillbillig bei W. Land 255) R.-Neustadt, Lübeckerstr. 20.

DIE CIGARETTEN

ADLER TURF

überbieten alle Egyptischen Marken.

Eine Qual

und alle Hautunreinigkeiten und Hautanschläge wie Mitesser, Finnen, Flechten, Blüthen, Hautröte, Gesichtspickel etc. Daher gebrauche man nur **Steckerpferd-Leerschwefel-Seife**

v. Bergmanns Co., Radebeul-Dresden mit Schutzmarke: Steckerpferd. à St. 50 Pf. in Magdeburg bei G. Fensch, Altmarkt 28. Richard Zureth, Tischlerbrücke 22. G. Hubert, Jakobstraße 16. G. Fensch, Breitenweg 121. Viktorias-Waare, Kaiserstr. 94b. In Budan: Hosen-Strümpfe. Neustadt: G. Hubert, G. Fensch, Paul Kirsch. Wittenberg: W. Land, 255. Sudenburg: G. Starkhoff.

Pfand-Versteigerung.
Am Mittwoch den 20. September 1905, nachmittags von 2 Uhr ab, sollen in meinem Geschäftslokale **Magdeburg-Neustadt** **Muffenstraße 41** alle die in den Monaten Oktober, November und Dezember 1904 verpfändeten bzw. erneuerten **sub No. 13764 bis 15319** meines Pfandbuchs verzeichneten Gegenstände öffentlich meistbietend durch den Auktionator **Hrn. Biesenthal** versteigert werden, welche bis dahin weder eingelöst noch erneuert worden sind.

512 **Carl Müller.**

Halberstadt.
Klagen, Reklamationen, Eingaben, Gesuche usw. fertigt billigst **Oskar Möhring** Konsulent Gadenstr. 29 Halberstadt. Eine Wohnung f. 36 T. s. 1. Ct. zu vermieten H. d. Zeune 3.

Breiteweg 69/70 **Breiteweg 69/70**
Große **Pantoffel** **Segeltuchschuhe** f. Knaben, Mädchen, Damen und Herren v. 1.00 Mk. an. à Paar 35, 45, 65, 95 Pf.

Otto Lehmann **Sudenburg** Rottersdorferstr. 10
Spezialgeschäft für Wäsche
empfehl 257
Doppelt gereinigte Bettfedern und Daunon
fertige Betten
Bettfedern-Reinigungs-Anstalt

Wegen Aufgabe des Geschäfts
Vollständiger Ausverkauf
meines Warenlagers
zu erstaunlich billigen Preisen.
Kleiderstoffe, Baumwoll- und Leinenwaren, Normalwäsche
Gardinen, Bettfedern
Schutz-Anzüge etc.
Die bisherigen und jetzigen Preise sind an jedem Stück vermerkt.
Max Kraft, Sudenburg

... ist dort beim Austragen von Zucker beschäftigt und stürzte beim Ueberstiegen der Laufbohle infolge eines Schlitts mit samt seiner Last ins Wasser; glücklicherweise war er ins Lande, im letzten Augenblick zur Seite zu springen, so daß er der Gefahr, unter den Sach zu geraten, entging. Einige Mähe machte es, den Zuckerack, dessen Inhalt natürlich gebrauchsfähig ist, zu bergen. —

— **Ein Schlägerer**, bei der das Messer eine Rolle spielte, land am Sonntag morgen gegen 1/2 6 Uhr in der Baubeilstraße. Ein Mann und eine Frau wurden im allstädtischen Krankenhaus verbunden, so waren sie zugerichtet; außerdem hatte der Arbeiter Hermann Pribe Messerliche im Gesicht und Kopf erhalten, so daß er per Krankenwagen in das Krankenhaus gebracht werden mußte.

— **Ein Unglücksfall** ereignete sich auf dem Truppen-Abungspfad Altingradom. Ein Unteroffizier des 75. Feld-Artillerie-Regiments (Halle), der von einer Batterie zur anderen als Felderer fungierte, überritt den vor ihm auf der Chaussee gehenden Förster Strauß vom Rittergut Hohenzollern. Der Förster war auf den Lauf des Reiters nach der verletzten Seite abgelenkt, wodurch der Unfall herbeigeführt wurde. Hierbei wurde der Förster an der Schädeldede schwer verletzt; sein Zustand ist bedenklich. Der Unteroffizier brach sich bei dem Sturze den Arm. —

— **Ein Zusammenstoß** zwischen einem Wagen der Straßenbahn und einem Alchemwagen ereignete sich heute morgen vorm Mittachtor beim Etablissement „Stadt Köln“. Der Straßenbahnwagen erlitt dabei eine Schramme, Personen wurden nicht verletzt. —

— **Ein Garbinenbrand** entstand Sonnabend abend 7 Uhr in einem Schlafzimmer des Hauses Flemingstraße 8 infolge Explosion einer Petroleumlampe. Beim Erscheinen der Feuerwehr war die Gefahr bereits beseitigt. —

— **Die kunstwissenschaftlichen Vorträge**, die der Direktor des städtischen Museums, Dr. Theodor Wolbeke, alljährlich zu halten pflegt, beginnen in diesem Jahre am 16. Oktober, und zwar im großen Saale der „Freundschaft“. Die durch Lichtbilder reich illustrierten Vorträge finden an jedem Montag der folgenden Wochen bis zum 13. November von 5 1/2 bis 6 1/2 Uhr nachmittags statt. Die Thematik lautet: 1. Am 16. Oktober: „Ueber Goethes Wort: ‚Kleinstes bewahrt mit Treue, Freundlich aufgefahst das Neue‘“. 2. Am 23. Oktober: „Eine Stunde im Antikenmuseum“. 3. Am 30. Oktober: „Ein Zeitgenosse Albrecht Dürers“. 4. Am 6. November: „Drei moderne Bildhauer“. 5. Am 13. November: „Künstler, Paten und Kritiker“. Eintrittskarten werden nur von der Buch- und Kunsthandlung Karl Peters, Breiteweg Nr. 150, abgegeben. —

— **In der Kunstgewerbe- und Handwerkerkurse** werden die Anmeldungen für das Winterhalbjahr, dessen Unterricht am 8. Oktober beginnt, ab 17. September entgegengenommen. In vollem Tages-Unterricht werden Schüler und Schülerinnen in allen Zweigen des Kunstgewerbes ausgebildet, auch findet Abendunterricht für die Angehörigen des Handwerks statt. —

— **Ein neues Spezialitäten-Theater am Kaiser-Wilhelm-Platz**. Mit dem Bau des schon mehrfach angekündigten Spezialitäten-Theaters auf dem jetzt mit einer Bretterwand umgebenen Platz vor dem Profentor soll jetzt bald, wie von bereiteter Seite hierigen Blättern berichtet wird, begonnen werden. Die behördliche Genehmigung werde in der nächsten Zeit erwartet. Besitzer des Theaters sind zwei Herren aus Hannover, die Bauausführung ist der Magdeburger Bau- und Kreditbank übertragen worden. Außer dem eigentlichen Theater für erstklassige Spezialitäten-Vorstellungen, dessen Zuschauerraum 2300 bis 2500 Personen fassen wird, ist ein großer Bierkeller vorgesehen, in dem allerlei Volksbelustigungen, Gesangs- und Instrumentalkonzerte usw. abgehalten werden sollen. Weiter werden ein Garten und eine Terrassenanlage eingerichtet. Wenn nicht noch unvorhergesehene Hindernisse eintreten, hofft man mit dem Bau bald beginnen zu können, so daß das Theater im Herbst 1906 eröffnet werden kann. —

— **Walhalla-Theater**. Seit 16. d. M. produzieren sich in einem neuen Spielplan lauter neue Kräfte. Von dem im ganzen interessanten Programm verdient besonders erwähnt zu werden das musikalische Trio Harris, das mit seinen Leistungen große Heiterkeit und den lebhaftesten Beifall erzielte. Sehr gut waren auch die akrobatischen und equilibristischen Leistungen des Wittington-Trio. Großartige und vom Publikum dankbar anerkannte Darstellungen brachte die Max Loubillon-Troupe, deren Mitglieder, 3 Damen und 3 Herren, sich als akrobatische Radfahrer produzierten. Den Schluß der Vorstellung bildete die Wiedergabe der neuen Aufnahmen von Hugo Dröses Biograph. —

— **Zirkus Schumann**. Wenn ein Zirkus kommt, so ist das für das Magdeburger Publikum immer ein Ereignis und die bloße Tatsache, daß ein Zirkus da ist, veranlaßt schon manchen zu einem Besuch. Zirkus Schumann hat aber das Recht, ausschließlich seiner Darbietungen wegen besucht zu werden. Der gute Ruf des Zirkus hatte dafür gesorgt, daß bei der Eröffnungsvorstellung am Sonnabend das Haus ausverkauft war. Und das Publikum wurde nicht enttäuscht. Das Programm bot von Anfang bis zu Ende nur vorzügliche Leistungen. Ausgezeichnetes Pferdecircus, in vollendetster Dressur vorgeführt, lassen jeden Pferdefreund das Herz im Saße lachen. Da sind gleich zu Anfang Flick und Floß, zwei herrliche weiße Tiere — feierliche Tigerhengste nennt sie das Programm —, die Herr Direktor Schumann

jelber vorführt. Die Hirschiagd mit zwölf schottischen Jägerponys, ein vierfaches Tandem mit vier Fischen und die Leistungen von zwölf Trakehner Happphengsten zeigen Herrn Schumann als ausgezeichneten Fachmann. Die hohe Schule in allen ihren Gattungen führten uns neben Herrn Schumann Mlle. Stutterheim und Mlle. Beaumont in vorzüglicher Weise vor. In bunter Abwechslung mit diesen „Pferde“nummern, denen sich noch einige weitere anreihen, treten die Akrobatentruppe Ghizzi, der Kanonenkönig Sidi, die russische Truppe Doudakoff, das Tom-Jad-Trio mit seinem komisch-musikalischen Akt und — nicht zu vergessen — die Clowns mit ihren die Lachmuskeln der Zuhörer immer aufs neue reizenden tollen Einfällen und Späßen auf. Ein volles Haus, gebogene Darbietungen und ein dankbares, beifallsfreudiges Publikum; damit ist das Debit des Zirkus Schumann gebührend gekennzeichnet. Die trefflichen Leistungen des Unternehmens rechtfertigen den Wunsch, daß ihm die Gunst des Publikums erhalten bleiben möge. —

Kleine Chronik.

Die Cholera.

Nach dem amtlichen Bericht über neue Cholerafälle sind vom 15. bis 18. September mittags im preussischen Staat drei Erkrankungen und zwei Todesfälle an asiatischer Cholera amtlich gemeldet worden. Von den Neuerkrankungen kamen vor im Kreise Graudenz 2 (ein Kind und ein Wagenbauer), Lössau 1 (Kind). Die Gesamtzahl der Cholerafälle beträgt bis jetzt 190, von denen 89 tödlich geendigt haben. In Graudenz wurden aus einem Hause drei Familien als choleraerkrankt der Choleraerkrankung überführt. Die Untersuchung ergab, daß anscheinend bereits seit Wochen in diesem Hause ein Choleraherd besteht, zumal schon in den Monaten Juni, Juli und August einige Kinder an Brechdurchfall gestorben sind. Im Kreise Marienburg wurden infolge Verhütung des Landrats sämtliche Kanalisationen wegen Choleraerkrankung geschlossen. —

Die Tate eines Schurken.

Aus Verzweiflung über ihre Verführung durch einen Chemann ließ sich ein 22jähriges Dienstmädchen aus Jena durch den Schnellzug München-Berlin überfahren. —

Ein Gassenmörder.

Von ihrem eignen Mann erschossen wurde die Arbeiterfrau Bertha Herzog aus der Landberger Straße in Berlin. Der furchtbaren Tat war ein Streit zwischen den Eheleuten vorausgegangen. Der Ehemann Robert Herzog stellte sich selbst der Polizei, worauf er verhaftet wurde. —

Ein Sittenverbrecher im Priestergewand.

Spurlos verschwunden ist seit einigen Tagen der evangelische Pastor Ernst Ritter, der seine Tätigkeit in dem Dorfe Werber bei Rehfeld in der Nähe von Strausberg ausübte. Bereits seit 11 Jahren verlebte der Pastor, der in seinem Kirchspiel als Vorbild eines frommen Mannes galt, das Wort Gottes. Jetzt ist aber durch einen Unfall aus Tageslicht gekommen, daß der fromme Mann ein arger Heuchler war. Seit mehreren Jahren hat er sich schwere Sittlichkeitsvergehen an — Konfirmanden zuschulden kommen lassen. Da ihn das Büchlein erwartete, zog er es vor, sich beizeiten aus dem Staube zu machen. Das Konsistorium in Berlin sandte dem Pastor am Sonnabend noch ein Telegramm nach Werber, indem er ersucht wurde, sich zu seiner verantwortlichen Vernehmung in der Schillingstraße einzufinden. Der laubere Pastor war aber bei Eintreffen des Telegramms bereits „verreist“. —

Rekte Nachrichten.

Sozialdemokratischer Parteitag.

* Jena, 18. September. (Privattelegr. der „Volkszt.“) Unter den eingegangenen Resolutionen befindet sich eine solche des Parteivorstandes gegen die Fleischnot, die zur Agitation für die Öffnung sämtlicher Grenzen unter loyaler Anwendung der sanitären Kontrolle und die Aufhebung des Einfuhrverbots ausländischen Fleisches, ausländischer Würste usw. und die Aufhebung der Futtermittelzölle fordert.

Eine zweite Resolution protestiert gegen die Redebeiträge der Regierung gegen die ausländischen Genossen Adler-Wien und Laurens-Paris.

Eine dritte Resolution begrüßt die letzten erfolgten Friedens- und Freundschaftserklärungen der englischen Sozialisten und Gewerkschaften. —

Die russische Revolution.

Hd. Odessa, 18. September. (Privattelegr. der „Volkszt.“) In Schastopol wurden zwei Matrosen von dem Panzerschiff „Rohjedonozsch“ hingerichtet. Ein dritter wurde zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe „begnadigt“. —

Hd. Petersburg, 18. September. (Privattelegr. der „Volkszt.“) Im Kreise Thalen (Kurland) wurden vorgestern von aufrührerischen Bauern Revolutionäre auf die Barone Schilling, Gahn und Bienen verhaftet. Schilling wurde leicht verwundet. Die Täter entkamen. —

Hd. Petersburg, 18. September. (Privattelegr. der „Volkszt.“) Trotz des Friedensschlusses wird die Mobilisierung fortgesetzt. Die mobilisierten Truppen werden nach dem Kaukasus entsandt. —

* Baku, 18. September. Die Stadt ist in drei feindliche Lager geteilt, ein armenisches und ein tatarisches. Die erzwungene Ruhe hält an. Fast alle Bureaus und Läden sind geschlossen. Die Morbdaten, die die freitenden Klassen gegeneinander begehen, geschehen statt mit Schusswaffen mit Stief- und Stuchwaffen, damit nicht die Truppen zum Einschreiten herbeigerufen werden. Alle Institutionen in Baku, einschließlich derjenigen der Regierung, sind außer Tätigkeit. Die Hauptnahrungsmittel, deren Preis ungeheuer gestiegen ist, sind in ungenügender Menge vorhanden. Die Bevölkerung leidet Hunger; es fehlt an Brot. Vollständige Anarchie hält nach wie vor an. —

Hd. Berlin, 18. September. (Privattelegr. der „Volkszt.“) Im Manövergelände des 3. Armeekorps, das sich diesmal im Havellande und im Kreise Zauch-Belzig befindet, sind unter den Truppen verschiedene Unfälle und viele Erkrankungen, die auf die ungünstige Witterung zurückgeführt werden, vorgekommen. —

* Berlin, 18. September. Hg. Dr. Stodmann, Konsistorialpräsident in Münster i. W., ist zum Regierungspräsidenten in Gumbinnen ernannt worden. Dr. Stodmann gehörte der freikonservativen Partei an und ist in der letzten Session Vorsitzender der Budgetkommission des Reichstags gewesen. Er vertritt den Wahlkreis Plön-Odenburg, in dem durch die Umkreisveränderung eine Neuwahl nötig wird. —

* Hamburg, 18. September. Ein der Bürgerschaft vorgelegener Antrag des Senats fordert 7 Millionen für Herstellung eines Werftplatzes für den Stettiner „Sulkan“. —

* Freiberg, 18. September. Die hiesigen Stadtverordneten richteten an die sächsische Regierung eine Petition gegen die Fleischnot. —

* Köln, 17. September. Die Meldung, daß auch der Anarchist Lange in Köln verhaftet sei, ist falsch. Lange wurde polizeilich festgenommen, alsbald nach dem Verhör aber freigelassen, worauf er sich nach Elberfeld begab. Nie uen huis dagegen befindet sich noch in Haft; über seine Freilassung wird das Gericht entscheiden. —

Hd. München, 18. September. In St. Ottilien traf gestern aus Dar es Salam (Ostafrika) folgende Depesche ein: Die Missionsstationen Nyango und Lunkedi (drei Lagerstätten voneinander entfernt, im Bezirk Lindi) wurden zerstört. Die vermählte Schwester Walburga ist ermordet, Schwester Abia tot. Die Missionare von Rigajera (Landchaft Ungoni, Bezirksstation Songea) sind nach Wiedhasen (Nyassafsee) geflüchtet. Von den übrigen Missionsstationen ist in St. Ottilien keine Nachricht eingetroffen. —

Hd. Budapest, 18. September. In den Abendstunden kam es bei der Einweihung des neuen Klublokals der Sozialpartei zu Demonstrationen. Etwa tausend Sozialisten „attestierten“ das Lokal. Die Polizei schritt mit blanker Waffe ein und nahm acht Verhaftungen vor. Die Demonstrationen der Sozialisten wiederholten sich im Laufe der Nacht. Koffuth und Apponyi ließen sich unter scharfer Bedeckung in ihre Wohnungen bringen. —

Hd. Budapest, 18. September. Offiziell wird konstatiert, daß im Verlauf des ersten Semesters 1905 zur Deckung der Staatsausgaben 100 Millionen aus dem Kassenbestande entnommen werden mußten. —

Hd. Budapest, 18. September. Der „Asjak“ meldet in einem Wiener Brief, daß in aller Stille die Entwirrung der Lage gelungen und daß schon am 10. Oktober das neue Koalitionsministerium, mit dem Grafen Andrássy an der Spitze, im Reichstag erscheinen werde. —

Hd. New-York, 18. September. Nachdem sich herausgestellt, daß die New-York Life Insurance Co. dreimal 50 000 Dollar zu dem republikanischen Wahlfonds beigetragen hat, wird das Verhältnis der Gesellschaft zur Politik untersucht. Es sind Anzeichen dafür vorhanden, daß die New-York Life bedeutende Summen zur direkten Beeinflussung von Politikern verwendet. —

Staatlich

beaufsichtigt wird die Margarinefabrikation und deshalb hat das konsumierende Publikum auch die absolute Gewähr, dass die beliebte Delikatess-Margarine

„Solo in Carton“

ein appetitliches, reines und wohlschmeckendes Produkt ist, das in den weitesten Kreisen als vorzügliches Volksnahrungsmittel anerkannt und geschätzt wird!

Man fordere jedoch ausdrücklich Solo in Carton und acäte auf das auf jedem Paket befindliche Garantiedatum nebst Siegelverschluss!

Ueberall erhältlich!

Spezial-Tapeten-Geschäft

Ludwig Schröter

47 Jakobstrasse 47

empfeilt zu billigsten Preisen

Tapeten

Linoleum-Teppiche und -Läufer
Buntglas-Tapeten zum Bekleben von Fenstern in stets neuesten Mustern.

Dr. Thompson's Seifenpulver

ist das beste.

Schuhwaren!

Billig! Billig!

Herrn- u. Damenstiefel, Stiefel-letzen, Turn-, Strand- u. Kinder-schuhe, Pantoffeln, auch aus Konturmassen stamm. Waren

Schmidt-Str. 44.

Breiteweg 69/70

Gelegenheitskauf!

Herrn-Stiefel

M. 4.50

Eine Spielbox (Troubadour) 60. u. 70. St. gegen Kleiderverunreinigung kaufen Pätzold, Spiekerstr. 20.

Speisekartoffeln!

Zucker- u. Mehlkartoffeln (Größe) offeriert zu billigen Preisen

Otto Wilke

260 Weinbergstr. 49. Telefon 4904.

Nicht zum Wiederverkauf

Warenhaus Gebr. Barasch

Besonders
Vorteilhaftes Angebot
 während der
MESSE

Schlafdecken

Schlafdecken „Angora“	1.25
Schlafdecken „Angora“ Größe 140x190 cm	1.85
Schlafdecken „Calmuc“ Größe 130x180 cm	1.45
Schlafdecken „Calmuc“ Größe 150x200 cm	1.95
Schlafdecken „Jacquard“ Figurenmuster	2.25
Schlafdecken „Normal“ Größe 140x200 cm	2.85

Damen-Röcke

Damen-Calmuc-Röcke	Stück 85 Pf.
Damen-Zephir-Röcke mit Bolant, gebogt	Stück 98 Pf.
Damen-Velour-Röcke mit Bolant, gebogt	Stück 1.45

Handschuhe

Damen-Glacé-Handschuhe colant, mit Druckverschluss, in großer Farbenauswahl	Paar 90 Pf.
Damen-Glacé-Handschuhe mit Druckverschluss, vorzügliche Qual., eleganter St. in den verschiedensten Farben, „Spezial-Marke“	Paar 1.75
Damen-Glacé-Handschuhe mit Druckverschluss, vorzügliche Ausführung	Paar 2.35
Damen-Trikot-Handschuhe mit Druckverschluss, in weiß, schwarz und farbig	Paar 33 Pf.
Damen-Handschuhe colant, mit Druckverschluss, in verschiedenen Farben	Paar 65 Pf.

Herren-Trikot-Hosen in 2 Größen	Paar 95 85 Pf.
Herren-Trikot-Hosen mit Gürtel, in 2 Größen	Paar 1.15 95 Pf.
Frauen-Trikot-Hosen mit Gürtel	Paar 1.25
Plaidtücher in verschiedenen Größen	Stück 1.75 1.25
Extra gross, reine Wolle	2.25
Herren-Taschentücher farbig, Stück 32 22 18 und	12 Pf.
Damen-Zanella-Röcke mit Bolant, aus ganzem Bolant	Stück 2.75
Damen-Tuch-Röcke aus Wolle, in verschiedenen Farben	Stück 3.95

ca. **1000** Stück
Damen-Hemden
 weiß, Border- und Kesselschluß
 in verschiedenen Ausführungen
 Stück 1.95
 1.75
 1.50
 1.25
 95 **75** Pf.

Barchent-Betttücher

Betttücher weiß, ca. 130/180 cm	1.15
Betttücher weiß, ca. 140/180 cm	1.35
Betttücher weiß, ca. 150/200 cm	1.65
Betttücher farbig gestreift, ca. 100x170 cm	55 Pf.
Betttücher farbig gestreift, ca. 125x175 cm	88 Pf.
Betttücher farbig gestreift, ca. 150x200 cm	1.45

Schürzen

Tändelschürzen weiß und farbig, in eleganter Ausführung	Stück 95 65 Pf.
Hausschürzen extra weit, mit Bolant, Tasche und Besatz, pa. doppelseitiger Stoff	Stück 95 Pf.
Hausschürzen mit Bolant, Saß und Träger, in bester Ausführung	Stück 1.45

Strickwolle

Pa. Strickwolle meliert, Qualität 16 Kern-Eidergarn	1.95
Pa. Strickwolle meliert, Qualität 20, vorzügliches Eidergarn	2.95
Pa. Strickwolle schwarz, Qualität 16, 4-fach, haltbare Qualität	1.95
Pa. Strickwolle schwarz, Qualität „Ma- rine-Wolle“, sehr empfehlenswerte Qualität	2.25
Spezial- Marke „Barasch Kraftwolle“	
Pa. Strickwolle sehr weiche u. ansehn- liche Qualität	2.95

Strümpfe

Gestrickte Damen-Strümpfe schwarz, deutsch-lang, Wolle, plattiert	Paar 65 Pf.
Gestrickte Damen-Strümpfe schwarz, extra stark, deutsch-lang, Wolle, plattiert	Paar 95 Pf.
Gestrickte Damen-Strümpfe schwarz, deutsch-lang, Wolle	Paar 1.25
Gewebte Damen-Strümpfe schwarz, Wolle, engl.-lang, ohne Naht	Paar 85 Pf.
Gestrickte Herren-Socken extra stark, Wolle, plattiert	Paar 44 Pf.
Gestrickte Herren-Socken Wolle, vorzügliche Qualität	Paar 95 Pf.

Ein Posten Wachstuch-Tischdecken

weiß, feinst mit feiner Bordüre Größe 120x120	95 Pf.
weiß, feinst, feiner Bordüre Größe 130x130	1.25
weiß, feinst, feine Bordüre Größe 140x140	1.45

Anstrick-Längen schwarz, 1x1 gestrickt Wolle plattiert	35 40 45 50 55 cm
Paar	32 38 44 50 60 Pf.
Anstrick-Längen schwarz, 1x1 gestrickt Wolle	35 40 45 50 55 cm
Paar	46 56 66 78 88 Pf.

Phantasie-Kommoden-Decken mit Schürze und Quaste	Stück 95 75 Pf.
Phantasie-Kommoden-Decken mit Franen	Stück 1.45
Weisse Handtücher Gr. 42/110 48/110 cm vom Stück, in Streifen und Blumenmustern 1/2 Dsd.	1.85 2.25

Nur soweit Vorrat